

Laale-Beitung.

Fünzigster Jahrgang.

Nr. 383.

Halle, Donnerstag, den 17. August

1916.

Schwere Kämpfe an der italienischen Front.

480 Italiener gefangen, 6 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer erbeutet. — Fliegerkämpfe.

Rumänien im Urteil eines Amerikaners.

C. Der Berliner Vertreter des „New York American“, der leitenden Zeitung des New Yorker Verlags, William Barnard Hale, hat einen mehrseitigen Bericht im Futareit gemacht. Dem ausführlichen Bericht vom 7. August, den er letztem Blatt darüber erschiebt hat, seien folgende Mitteilungen entnommen:

Das rumänische Volk wünscht größtenteils den Eintritt in den Krieg an der Seite des Biederbandts. Wahrscheinlich wird es seinen übereilten Schritt tun, aber den Preis dafür ist ihm liebster gewesen, und jeden Augenblick kann sich etwas ereignen. Die Entscheidung ist abhängig von den nackten Eigeninteressen. Seit der neuen russischen Offensive hat man den Rumänen gesagt, sie könnten Siebenbürgen, ein Stück Bukowina und sogar einen Teil des Banats erhalten. Man verspricht ihnen, daß im Augenblick, wo Rumänien sich dem Biederband angeschlossen, eine russische Armee durch die Dobrußa marschieren und die Bulgaren im Nordosten angreifen werde, während der Biederband einen neuen Angriff auf sie von Südwesten her unternehmen werde. Aber der König und seine Minister wissen, daß deutsche Truppen nicht weit von der untern Donau stehen, und daß in der türkischen Diktation in der Zeit, über die man sich im Augenblick zu setzen, sie wissen, daß der magische Zauber des Namens Hindenburg sich nunmehr über die ganze deutsche und österreichische Front ausgebreitet hat. Sie sind dessen eingedenk, daß Bulgarien nur 70 Km. von der Grenze in einer Ebene ohne natürliche Verteidigungsmittel liegt. Die bulgarischen Generale sagen, es sei eine leichte Sache, es in fünf Tagen zu erreichen. Dabei würden, wie die Rumänen wissen, wenigstens 20 Tage nötig sein, um eine russische Armee zu ihrer Unterstützung herbeizuführen. In diesem Augenblick hat Rumänien etwa 150 000 Mann unter Waffen. Die Grenze wird in der Nähe eingedrungen sein. Man könnte eine halbe Million Mann nicht machen. Ungleich den anderen Balkantruppen haben die Rumänen wenig wirtschaftliche Kriegserfahrung. Die Offiziere sind schlecht ausgebildet und unhygienisch, vielleicht würden sie sich aber ihrer glänzenden französischen Uniformen, ihrer Korsetts und hohen Absätze würdig zeigen. Schwere Artillerie haben die Rumänen nicht, und ihr Flugdienst ist wertlos.

Von der größten Bedeutung würden die militärischen Ergebnisse der nächsten Woche an der österreichisch-ungarischen Front sein. Hale betont die zurecht in Rumänien herrschende außerordentliche Verzögerung des Biederbandts und die Unmöglichkeit des Kabelverkehrs. Die Mangelhaftigkeit der Unternehmung über die militärische Lage auf den Kriegsschauplätzen sei in Betracht zu ziehen. Hale betont den Mangel des Landes an Hilfsmitteln für einen langen Feldzug und die geringe Fähigkeit der Munitionsvorräte. Die einzige Hoffnung Rumäniens sei daher ein früher erfolgreicher Feldzug. Es müsse sich daher im letzten Augenblick der Heeresleitung Barmut annehmen.

Ein Bericht Hales vom 9. August schildert die lebhafteste Betonung des unglaublich gesteigerten politischen Ansehens, von dem das Leben in Bukarest beherrscht wird. Angesichts der Bedeutung, die der Entschluß Rumäniens für die Verlängerung oder Beendigung des durchdringenden Ringens haben kann, nennt er das, was sich in operativen Formen abspielt, ein wichtiges Drama. Er schildert seine Hauptfiguren, den König, den Ministerpräsidenten, die politischen Führer und die Befehlshaber der Armee, Frankreichs und Deutschlands. Von Bratianu sagt er, daß er in der auswärtigen Politik schlau und geschickt sei. Er überlegt sehr sorgfältig und ist äußerst vorsichtig. Von Late Jonecsu sagt er, daß er gewissenhaft und aller Grundzüge beseitigt und jedes Gefühls für Verantwortung entbehre. Den internationalen Führer Rete Carpa nennt er den bemerkenswertesten und kultiviertesten Mann in Rumänien und von Marçhiliom spricht er als von einem in Charaktervollen Mann von großer Erfahrung und weitem Blick. Von dem russischen Gesandten Kosseloff sagt Hale, daß er über die meisten Gelder verfüge und der geschickteste Intrigant sei. Von Saint Aurelia, dem französischen Gesandten, bemerkt er, daß es heißt, er habe einen neuen Bündnisvertrag zwischen Rumänien und dem Biederband in seiner Hand. Der deutsche Gesandte, von dem die Rumänen haben gehört, hat, wie der Amerikaner bemerkt, sein Amt unter außergewöhnlich schwierigen Umständen übernommen und er durch Geduld, Geduldsgewalt und Takt außerordentlich verbessert habe. Hale schließt mit dem Satz: „Der Bericht in Bukarest herrschende Spionagegeheimnisse: Die Hoteliers sind Spione, ihr Heberische ist ein Spion, ihr Gegenüber bei Tisch ist ein Spion. Der Mann der Sie im Begriffe über das, was man an Tage zuvor getan und gesagt habe, der Polizei und anderen Interessenten vorgelegt. Nichts ist einfach und ehrlich. Alles ist gemacht oder gekauft.“

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 16. August. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Im Naume des Capul kauten die verbündeten Truppen ihre Erfolge durch Erhöhung der Höhe Tara Wipczyna aus. Die Kämpfe in diesem Gebiete sind überaus erbittert. Bei Szotzanta, westlich von Monasterzyna, wiesen österreichisch-ungarische Truppen abermals heftige russische Angriffe ab. In einer Stelle, an der es dem Feinde gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurde er durch einen Gegenstoß geworfen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Abteilungen der Polnischen Legion stehen südlich von Sulowicz am Stochod erfolgreich vor. — Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Göttingen wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe auf unsere Höhenstellungen südlich der Linie Salcano-Werboja und bei Spasichio. Fast überall konnte der Ansturm schon durch Feuer abgewiesen werden. An einzelnen Stellen aber, wo es den Italienern gelang, in unseren vordersten Gräben Fuß zu fassen, waren sie durch Gegenangriff bald hinausgeworfen. So blieben wieder alle Stellungen fest in den Händen unserer Truppen, die dem Feinde schwere Verluste beibrachten und 480 Gefangene, darunter einen Oberleutnant und sieben andere Offiziere, sechs Maschinengewehre und zwei Minenwerfer abnahmen. Das Feldjägerbataillon Nr. 24 und Abteilungen der Infanterie-Regimenter Nr. 24 und 48 vertrieben sich in diesen Kämpfen besonders Tapfer.

Bei Jagora scheiterte ein Vorstoß einiger Kompagnien an der Hindernisse unserer Stellungen. An der Dolomitenfront schlug die Besetzung unserer Aufreißer-Stellung einen Angriff im Handgemenge ab. Gegen den Hüthilf Monte Zebio — Monte Interrotte gingen nach lebhaftem Weisfeuer und Minenwerferfeuer schwächere feindliche Abteilungen vor, die leicht abgewiesen wurden.

Süddölicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Söfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 14. auf den 15. August vollführte ein Seeflugzeugschwader einen Angriff gegen Balona. Es wurden Vorkreuzer an einer Küstenbatterie, in Barackenlager, in einem Lagerhaus und auf einige Schiffe ergriffen und zahlreiche Brände erzeugt. Trotz heftiger Abwehr sind alle Flugzeuge unversehrt eingetroffen. Am 14. d. M. vormittags haben sieben feindliche Seeflugzeuge, größtenteils französische, unter dem Kommando von drei französischen Kampffliegern und gefolgt durch feindliche Torpedobörsen und Motorboote, welche sich auf hoher See hielten, Krieg angetrieben. Eigene Flugzeuge liegen zur Bekämpfung auf. Vintenschiffleutnant Bonifazi zwang im Luftkampf ein feindliches Flugzeug zum Niedergehen mitten im Golf; dessen Insassen dürften verumdet sein. Er versagte jedoch ein zweites und brachte es im Luftkampf zum jähen Absturz bei Miramare. Die Insassen fanden dabei den Tod. Das ganz zertrümmerte Flugzeug „S. B. N. 308“ wurde von uns erbeutet. Die feindlichen Flieger warfen mehrere Bomben über dem Hafen ab, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Soweit bekannt, wurden zwei Personen getötet, eine schwer, eine leicht verumdet.

Flottenkommando.

Eine aufrichtige öffentliche Meinung gibt es nicht, und wenn sie bestünde, würde sie sich nicht äußern.“ Weiter erzählt der amerikanische Journalist, daß in den ersten Tagen des Krieges, am 3. August 1914, ein Krosurat in S. C. in a. a. Statand, dem der König, die Königin, Kronprinz Ferdinand und 17 Minister und Parteiführer beiwohnten. Der König sprach die Hoffnung aus, daß die Nation ihren Verpflichtungen treu bleiben würde. Raum hatte er geendet, als ein Telegramm aus Rom einlief, mit der Mitteilung, daß Italien neutral bleiben würde. Daraufhin wurde gegen wenig Stimmen beschloffen, neutral zu bleiben und die öffentliche Meinung für ein Bündnis mit Rußland vorzubereiten. Hale fügt hinzu, in Rumänien wisse man von diesem Kronrat, aber nicht so allgemein, wie es heißt, daß Bratianu sofort danach ein Abkommen mit Rußland schloß, wonach Rumänien neutral bleiben und im gegebenen Moment das benachbarte, von Rumänen besetzte Gebiet befehen solle. d. h. Transilvanien und die Bukowina. Zuerst hat Sajanow Czernowit für Rußland

und das Banat für Serbien vorbehalten, schließlich aber auch dieses Rumänien zugelegt. Die Bemühungen des Biederbandts, Rumänien zum Anschluß zu bewegen, schiedert Hale als garzeit fieberhaft. Stürmer soll mitgeteilt haben, er halte sich nur an das mit Sajanow geschlossene Abkommen, wenn nicht Rumänien den Zeitpunkt seines Vorgehens endgültig und sofort festlegte. Hale ist überzeugt, daß, sobald russische Hülfstruppen eintreten, die Aufregung sich sofort legen wird. Einem russischen Einmarsch auf rumänisches Gebiet würde sich, wie Hale vertritt, der Feind unbedingt widersetzen. Er hält Bratianu für nicht hart genug, einen Staatskrieg gegen den König zu unternehmen.

Rumänische Entschlüsse.

T. U. Bukarest, 16. August. Unter dem Einfluß der letzten Ereignisse, insbesondere auf dem gütigen Kriegsschauplatz, haben die russophilen Kriegsheer begonnen, ihre Treiben mit erhöhtem Nachdruck fortzusetzen, sie sind bemüht, den Eindruck zu erwecken, daß die Friedenstrategie für Rumänien gefährlich sei und daß der Eintritt in den Krieg unvermeidlich sei und bevorstehe. Late Jonecsu schreibt, Rumänien müsse sofort eingreifen, um das nationale Ideal zu verwirklichen. Zu der öffentlichen Meinung macht sich eine gewisse nervöse Erregung bemerkbar. Die nachdenklichen Kreise befinden sich nach wie vor unentschiedener Ruhe; die Neugierigen der Regierungsspreche enthalten nicht den geringsten Anhaltspunkt, daß man an zukünftiger Stelle, die Ereignisse derart einschätzt, um aus ihnen die Grundlage für neue entscheidende Entschlüsse zu machen.

T. U. Bukarest, 16. August. Das konservative Bukarester Blatt „La Politique“ befaßt sich mit der auswärtigen Lage. Jetzt, wo die Russen noch nicht geigt haben und keine Anzeichen für ihren zukünftigen Schritt vorliegen, würde es ein Verstoß gegen die eigenen Interessen sein, wenn Rumänien sich zu einem Zusammengehen mit Rußland entschloße. Die Lage, in welche das Land geraten ist, sei gefährlich und eine Folge jener Methode, welche Bratianu in der Neutralitätspraxis angewandt. Hieraus könnte für Rumänien Gefahr erwachsen, auch wenn es nicht an der Seite Rußlands einzuwirken wolle. Das Blatt schließt, wir fordern die Regierung als konservative Partei und als Vertreter eines berechtigten Teiles der öffentlichen Meinung auf, den verschiedenen Gerüchten ein Ende zu bereiten, anzukündigen, daß das Vertrauen zur russischen, nicht weiter Rußland gegenüber zuorkommend zu sein und Würde und Sicherheit des Landes zu wahren.

T. U. Bukarest, 16. August. Der ehemalige rumänische Kriegsminister General Crainteanu schreibt im Bukarester „Universal“ über die Gefahr eines bulgarischen Angriffs gegen Rumänien: Er habe schon öfters behauptet, die Bulgaren werden Rumänien bei der ersten sich bietenden Gelegenheit angreifen, um ihm die neue und alte Dobrußa zu entreißen. In diesem Falle sei für Rumänien nicht die Eroberung Siebenbürgens, sondern die Erhaltung der territorialen Integrität von größter Wichtigkeit. Nicht einmal für ganz Ungarn dürfe man die Dobrußa hingeben. Die Frage sei jetzt nur, ob es nicht besser sei, statt den bulgarischen Angriff abzuwarten, schon jetzt den Bulgaren den Krieg zu erklären, um die Initiative zu erhalten.

Bukarester Gerüchte.

WTB. Bukarest, 16. August. Die Regierungsblätter erläutern die Nachricht, daß in dem Arsenal vor einigen Tagen zwei Bomben gefunden worden seien, für unrichtig. Es handle sich um leere Kupferkugeln, die gelegentlich der Kupferbeschlagnahme erbeutet worden seien. Es sei bemerkenswert, daß die Bevölkerung bei den bestehenden Verhältnissen wenig mit solchen Sensationsnachrichten aufgeregt werde. In das gleiche Gebiet gehörten die aus der Luft getroffenen Mitteilungen tschechischer Flieger, daß am Tage vor der Explosion in Dnestriß alle fremden Arbeiter den Arbeitserhalten hätten, den Dienst zu verlassen. Offensichtlich Zweck dieser Meldung sei, die Bevölkerung gegen die Fremden aufzuregen.

T. U. Lugano, 16. August. Nach einer Athener Meldung der römischen „Tribuna“ seien neuerdings in Rumänien die Bewusstseins erben worden. Außerdem habe die Verbindung von sieben weiteren bulgarischen Divisionen an die Grenze bevor. Die „Tribuna“ beweist trotzdem, daß eine nahe Entscheidung zu erwarten sei, weil Rumänien allein zu schwach und militärisch allzu abhängig von den Mittelmächten ist, um vor der entscheidenden Wendung in dem großen Kriege loszulassen zu können, was sicher zugunsten der Entente geschehen werde.

WTB. Bukarest, 16. August. Die rumänische Staatsbahn hat soeben mit dem deutschen Stahlwerksverband einen Lieferungsvertrag auf 25 000 bis 30 000 Tonnen Eisenbahnen für den Bau einer neuen Bahn von Czafowa nach Bukarest abgeschlossen.



T. U. Bukarest, 16. August. Der russenfreundliche Unterfall stellt in einem Zeitartikel fest, daß seit einigen Tagen in politischen Kreisen friedlich gegnigte Nachrichten verbreitet wurden. Das Blatt freilich erkaunt, ob es denn möglich ist, daß der Krieg ohne Eingreifen Rumäniens beendet sein werde. Der Unterfall erwartet seine Leser vor, daß aus der Bildung von Rumänien sei, ermuntert jedoch die Russenfreunde, nicht zu verzagen. Trotzdem ist die Agitation der Kriegspartei im allgemeinen stiller geworden.

T. U. Bukarest, 16. August. Die hiesige Zollverwaltung ordnete an, daß für die mit den Comen- und Mercurologien angekommenen Waren, die ausschließlich für den inländischen Bedarf bestimmt seien, keine Ausfuhrerlaubnis erteilt werden dürfe.

Die Vorbereitungen an der rumänischen Grenze.

a. B. Bukarest, 16. August. „Kriegs“ meldet nach in Petersburg vorliegenden Mitteilungen, daß die Folge der Entente an der rumänischen, italienischen und englischen Fronten die Stellung der Entente in Rumänien immer mehr sichern. Die politischen Kreise Rumäniens verfolgen lebhaft die Nachrichten von den Kriegsausfällen und handeln in Uebereinstimmung damit. Die Unterhandlungen zwischen Rumänien und den alliierten Staaten, die ununterbrochen stattfinden, seien in diesem Augenblick besonders lebhaft.

a. B. Bukarest, 16. August. Die deutschen, österreichischen, ungarischen und bulgarischen Arbeiter, die bisher in den rumänischen Munitionsfabriken beschäftigt waren, sind entlassen worden. Auch die einheimischen südlichen Handwerker sind entern worden.

a. B. Bukarest, 16. August. „Magnar Dragag“ berichtet aus Bukarest, in politischen Kreisen wird die Nachricht verbreitet, daß Peter Rasch demnach nach Wien und Berlin gehen werde, um die dortigen maßgebenden Kreise über die politischen Verhältnisse in Bukarest zu unterrichten.

Rundgebung der rumänischen Sozialisten gegen den Krieg.

T. U. Bukarest, 16. August. Die rumänischen Sozialdemokraten hielten am Sonntag eine Protokollversammlung gegen den Krieg ab. Der Vorsitzende Christescu griff Ziti-pescu und Zafe Zogescu heftig an und protestierte gegen die Einberufung der Referenten. Sämtliche Redner schrieben der Regierung die Schuld an der verwirrten Lage zu. Der Führer der Sozialistenpartei Rakowicz erklärte, er sei davon überzeugt, daß die Regierung imstande sei, die Agitation der Kriegspartei zu unterdrücken, wenn sie selbst den Krieg nicht wünschte. Die Versammlung nahm eine Resolution gegen den Krieg an.

Will Amerika in den Krieg eingreifen?

a. B. Bukarest, 16. August. „A Willag“ berichtet aus Lausanne: Im Verlaufe des Internationalen sozialistischen Kongresses sprach auch der amerikanische Universitätsprofessor Hewson und schlugte an, daß die Vereinigten Staaten, wenn bis zur Präsidentenwahl der Krieg nicht beendet sein sollte, eingreifen würden. Sie würden den beiden kriegführenden Parteien zu verstehen geben, daß sie einziehen müßten, daß durch Waffenstillstand die Entscheidung nicht herbeizuführen sei, weshalb sich die Vereinigten Staaten mit ihren ganzen verfügbaren militärischen und militärischen Kräften gegen jene Gruppe dann wenden würde, die in einem den Friedensverhandlungen vorangehenden Waffenstillstand dann nicht einwilligt.

Wir geben die Mitteilung wieder, trotzdem, was Herrmann sagt, recht ungläubig ist. Amerika verdient viel zu gut am Kriege, als daß irgendein verantwortlicher Staatsmann dort Neigung haben sollte, amerikanische Truppen aktiv für Beendigung des Krieges einzusetzen. Im übrigen würde schon die militärische Ohnmacht der Vereinigten Staaten solche Pläne illusorisch machen. Wenn man in der Union den aufrichtigen Willen hätte, den Krieg zu beenden, bräuhete man ja nur die Waffen- und Munitionslieferungen einzustellen und der Entente jede Anleihe zu verweigern. Das aber tut Herr Wilson nicht und wird auch Hughes nicht tun.

War einst ein Prinzgeßchen.

Roman von Erich Ebenstein.

(53. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Du wirst es dennoch müssen. Ich werde noch heute um meine Befreiung nach Göttingen einkommen und die Sache sehr dringlich machen. Mein Kommandeur wird auch ohne Worte verstehen, wieweil mir daran liegt, baldmöglichst von Wien wegzukommen. Und dort, in einer kleinen polnischen Garnison, wo keinerlei Verdächtigungen an dich herangetragen, wirst du nur mir und Bubi leben. Dort wird dann hoffentlich der Punkt des Guten, der ja in jedem Menschen ruht, auch in dir wieder aufleben.“

„Das willst du?“ lachte Gerda auf, „bist in eine kleine Grenzgarнизон vergraben? Du? Nicht zwei Monate hältst du das aus! Weist du noch, wie du einmal lagtest, du müdest dich lieber eine Aue durch den Kopf schießen?“

„Das sagte ich. Aber damals lebte ich eben gedanklos in den Tag hinein und wußte noch nichts von dem ernstlichen, aber ehrenvollen Aufgeben, vor die einen das Leben stellen kann, wußte nicht, daß in deren Lösung vielleicht die tiefste Befreiung liegt, die wir auf Erden überhaupt finden können.“ Ich hoffe, auch du wirst das eines Tages noch erkennen.“

„Er hatte ernst und eindringlich gesprochen, wie er überhaupt in der besten Stunde ein anderer Mensch geworden zu sein schien.“

Ob seine Worte auf Gerda Eindruck gemacht hatten, konnte er nicht erkennen. Sie blieb stumm, sah ihn scheu an und verließ dann hastig, ihre Schleppe aufraffend, das Gemach.

XXV.

Nach am selben Abend schrieb Alfred von Trogenheim sein Vernehmungsgesuch, das er gleich am nächsten Morgen seinem Kommandeur persönlich überreichte.

Was er vorausgeahnt hatte, traf ein: der Kommandeur stellte keine weiteren Fragen und verließ, das Gesuch möglichst schnelliger Erledigung zuführend.

Zuletzt meinte er, daß die Sache wohl im Wege des Tausches am schnellsten ginge. Er habe unter der Hand erfahren, daß Rittmeister von Erlow in Wien eine Braut

Amerikanische Finanzpläne in Rußland.

WTB. Kopenhagen, 16. August. „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Die National City Bank in New York hat in Petersburg eine Zweigbank errichtet, um die Handelsbeziehungen zwischen Rußland und Amerika zu fördern. Ferner wird eine große amerikanische Gesellschaft gegründet, die für den Ausbau des russischen Eisenbahnnetzes und die Entwidlung des Verkehrs auf den russischen Flüssen und Kanälen arbeiten soll.

Von der Westfront.

Erneute Versuche, die Niedergeschlagenheit zu bannen.

WTB. Bern, 16. Aug. Kousset führt im „Zeit Parisien“ aus: Wenn man in den letzten acht Tagen ein Gelände von einem Kilometer Tiefe und sieben oder acht Kilometern Breite genommen hat, so kann man von gewissen Leuten hören, das sei herzlich wenig, was ja auch richtig ist. Es handelt sich aber doch auch gar nicht darum, den Deutschen den französischen Boden Schritt für Schritt wieder zu nehmen, was eine endlose Arbeit wäre; man will doch nur den Feind mit allen Mitteln schwächen, moralisch bedrücken und materiell lähmen, um ihn, wenn der Tag dazu gekommen ist, aufzureiben. Man muß allerdings zugeben, daß eine Umwidlung der Kriegsergebnisse im gegenwärtigen Tempo in Frankreich ungeduldig machen, sogar entmutigen würde.

König Georgs Frontbesuch.

WTB. London, 16. August. Der Befehl des Königs an die Armeen in Frankreich anläßlich seines Besuches an der Front lautet:

Es war mir ein großes Vergnügen und eine große Genugtuung, während der vergangenen Woche bei meinen Armeen zu weilen. Ich kann selbst über eure glänzende Kriegsführung urteilen und bin über den Geist noch froher zuversichtlich, als die Diensttage befeht. Die jüngst begonnene Offensive ist seitdem entflohen Tag und Nacht aufrecht erhalten worden. Ich habe Gelegenheit, einigen Soldaten der letzten verzweifelten Kämpfe beizuwohnen und in ihrem Umfange die Anforderungen abzufühlen, die an euren Mut und eure pöbliche Ausdauer gestellt wurden, um die während der letzten zwei Jahre vorbereiteten und bis zuletzt hartnäckig verteidigten Stellungen anzugreifen und zu nehmen. Ich habe eine Vorstellung gewonnen nicht nur von dem glänzenden Werke, das in ununterbrochener Berührung mit dem Feinde getan wurde, sondern auch von der gewaltigen Organisation überall hinter den kämpfenden Linien. Es ist dies ein Beweis, daß alle Männer und Frauen in ihrem Teile daran mitwirken, und ich freue mich zu denken, daß ihre edlen Anstrengungen von Herzen durch alle Kreise in der Heimat unterstützt werden. Ich glaube nicht, daß ich und eure Landesteile die schweren Opfer vermissen werden, die die Armeen gebracht, und die Tapferkeit und Ausdauer, die sie während der letzten zwei Jahre bitteren Kampfes bewiesen haben. Diese Opfer waren nicht vergeblich. Die Waffen der Alliierten niemals niedergelagt werden, bis unsere Sache triumphiert.

Die farbigen Meeres der Franzosen.

Bern, 16. August. Die Frage, wie weit es der französischen Heeresleitung noch möglich sei, verlustreiche Stürme vorzutreiben, beantwortet der Militärtribunal des „Bund“ dahin, daß Frankreich im Laufe des vergangenen Winters 200 000 farbige, teils neu ausgebildete, teils von Wunden genesene, organisiert haben soll. Dazu würden die farbigen Truppen jetzt auch zu besonderen Kompanien ohne Geschütz zusammengestellt, die mit Handgranaten bewaffnet, an die Spitze der weißen Sturmtruppen gestellt werden.

Prämien für deutsche Flüchtlinge.

T. U. Genf, 16. August. Die Flüchtlinge deutsche Kriegsgefangener aus französischen Gefangenenlagern häufen sich. In der letzten Woche sind in den Departements von Süd- und Südost-Frankreich etwa 20 deutsche Gefangene, die geflüchtet waren, wieder verhaftet worden. Einigen ist die Flucht über die schweizerische Grenze gelungen. Das französische Kriegsministerium erläßt ein Rundschreiben, worin alle Militärgouverneure und Generalkommandanten in

Frankreich, sowie die Befehlshaber in Nordafrika angewiesen werden, für die Wiedererhaltung jedes deutschen Gefangenen eine Prämie von 25 Franken, für die Verhaftung jedes deutschen flüchtigen Offiziers eine solche von 50 Franken auszugeben.

Das veränderte Londoner Stadtbild.

T. U. London, 16. August.

In einem längeren Artikel beschreiben die „Times“ die Veränderungen, die London im Laufe des Krieges durchgemacht hat. Langsam, aber sicher, so sagt das Blatt, ist eine Veränderung in dem massiven Konglomerat, der unerbittlichen, scheinbar gleichgültigen Waise, die sich London nennt, eingetreten. Im Anfang des Krieges wiesen einzelne Zeichen auf des hin, was vorging. Die Straßen waren abends dunkel, so dunkel wie sonst; heute sind sie viel dunkler, obwohl Cornbridge und Birmingham sie hell nennen würden. Wir dachten, daß wir viele Uniformen läßen. Aus einer Uniform von damals sind nun wenigstens ein Dutzend geworden. In den Tagen gegen die Kolonialkrieger unsere Aufmerksamkeit auf sich, heute interessiert uns ihre Anzahl. Damals interessierten uns die enorm großen Anschlagstafeln auf den Automobilen, wodurch die jungen Leute aufgefressen wurden, sich für den Militärdienst zu melden; seitdem sind uns diese Zettel auf Schritt und Tritt begegnet. Die Mode, die Klagen der Verbundenen vorn auf den Autos aufzupflanzen, ist vorbei, ebenso wie die Versicherung, daß der Krieg in 6 Wochen zu Ende ist. Aber viel größer als der Unterschied zwischen dem London von 1914 und dem von heute ist der Kontrast zwischen der diesjährigen „Season“ und der von 1914. In den verlassenen Sälen sah man im Strichlauf Kaufleute von Autos mit geschmackvoll geordneten Frauen. Steht auch Herr Lane vor mit seiner Blumenpracht auf den Balkons und in den Beeten, den gewaltigen Strom von Motorfahrzeugen, die nach Ranelagh und Burlington gehen, die Sonnenhirme und die bunten Tücher vor den Geschäftshäusern, den glänzenden Anblick der Straßen am Abend, die Tanzgelegenheiten in Privatquartieren, die Theater, die Abendparties, hell erleuchtete Fenster, elegante Dandies, die Landstreicher im Greenpark, all den Reiz, all die strahlenden Gelegenheiten, die zusammen den Londoner Sommer bilden. Und dieses Jahr? D. Es ist nun nicht mehr im Strichlauf, wo die Privatautos durch vorwärtige Schiffe zuerst hindurch, deren Fahrer niemand mehr muskeln. Und in den wenigen heute verbliebenen Omnibussen und den vielen und noch volleren „Tubes“ sieht man häufig einen Soldaten und einem Munitionsarbeiter. Herren und Bewieseln auch Damen sehen, die vor dem Kriege niemals daran dachten, jemals von einem dergleichen demokratischen Transportmittel Gebrauch zu machen. Um allermeisten fällt jedoch die veränderte Tätigkeit der Frauen auf. Frauen (schrieben die kleinen Wagen, worin die Waren besorgt werden; Frauen fahren auf Fahrrädern und belagerten Stoffschäfer oder steuern die schweren Frachtautos; Frauen besorgen die Briefe; mit weicher Stimme und stolzer Haltung verkauft eine Frau auf dem omnibus die Karten; Frauen bedienen in den Eäden, wo hiesige Männer die Kleinverfertiger hatten; eine Frau versteht die Arbeit des Hauswirtschafts, anstatt der Zeitungsungenheiten sein kann Zeitungsredakteur; aus dem Kisten ist ein Vorkrieg geworden. Wer sich das London des Bürgerkrieges in den Geist zurückruft, sieht nur Frauenkleider; heute, wo jeder ein Opfer bringen muß, sieht man nur wenig schwarz. Die Vergnügungslokale haben viel von ihrer Anziehungskraft verloren; nur aus den Inzeraten erseht man noch, daß getanz wird. Wenig fehlt noch und London ist endlich in den Zustand eingetreten, in den viele von uns es jetzt langem wünschen; denn man darf nicht vergessen, daß das London von heute im Zeichen der Entschlossenheit steht; daß von Trauer keine Rede ist. Gerade das Mächtige, Gekammelte erweist den Eindruck des Lebens in nie härteren Maße noch als der Arm und das frühere Gemüth.

Die Wahlrechtsfrage in England.

WTB. Rotterdam, 16. August. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: „Asquith brachte in Unterhause eine Wahlrechtsvorlage und eine Vorlage zur Verlängerung der Legislaturperiode des Parlamentes bis zum 31. Mai 1917 ein. Morgen wird außerdem noch ein

Zukunft. Die einzige, die er noch hatte...

In dem kleinen Daniel würde er selbst wieder erziehen, aufwachen, reifen, irren, hoffen und streben! Das war eine große, heilige Aufgabe, vor die ihn das Schicksal gestellt hatte. Ob aus diesem Kinde ein guter, nützlicher Mensch oder ein nutzloses Glied der Gesellschaft wurde, das lag ja zum größten Teile in seiner Hand.

„Du wirst ihm ein Beispiel werden!“ gelobte er sich im stillen, „wie Onkel Daniel es meiner Jugend war, und fischen will ich ihm, wie sie mich einst fischen auf Kadenbach, denn ohne diese Liebe wäre ich wohl gesunken im Leben. Auch Gerda wird ihn fischen lernen, wenn wir nur erst fern von Wien in einem stillen Nestchen leben und uns wieder zusammenfinden! Durch das Kind wird noch alles gut werden müssen.“

Er war so verliebt in diese Gedanken, daß er gar nicht merkte, wie Bubi's Augen wieder aufleuchteten. Da flüsterte ihm Frau Bubi zu:

„Ich glaube, es ist besser, Herr Rittmeister, wenn Sie ihn nun ruhig schlafen lassen. Auf mich können Sie sich schon verlassen, ich tue meine Pflicht gewissenhaft.“

„Das weiß ich, Frau Bubi. Und ahnen Sie nur genau auf ihn, auch morgen, wenn es noch dunkel ist. Schließen Sie ja gleich nach dem Arzte, wenn er irgendeine über Schmerzen klagen sollte.“

„Natürlich. Sie können beruhigt reisen, Herr Rittmeister.“

Es war knapp 5 Uhr vorüber. Der nächste Zug ging um acht. Alfred gab noch einige Aufträge an Madeline und den Wurzeln und verließ dann das Haus, dessen Toilette beängstigt auf ihn wartete.

Wieder mußte er die paar Stunden bis zur Wafahrt des Tages mit Spaziergehen totschlagen.

Langsam schlenderte er den Gürtel entlang. Möglichst blieb er wie angewurzelt stehen. Eine Wärmehose, die er lange nicht gesehen und doch auf den ersten Blick trotz des Titels erkannte, kam eilig auf ihn zugeflogen.

„Gibbert — du!“ rief er halb verlegen, halb freudig überlaut.

„Alfred!“

Einen Augenblick standen sie sich dann mortos gegenüber, bis die alte Herzlichkeit Gibberts Bube wie Sonnenchein verflachte.

den die Wählerlisten eingebracht werden. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist es nur möglich, Notwände aufzulösen. Selbst bei einer provisorischen Regelung der Frage des Wahlrechtes wären die Schwierigkeiten fast unüberwindlich. Die Regierung beabsichtigt nicht, dem Parlament eine Änderung der Bedingungen, unter denen das Wahlrecht ausgeübt werden kann, vorzuschlagen, denn es wäre nicht im Interesse des Landes, jetzt diese komplizierten Fragen auszurollen. Die neuen Wählerlisten werden deshalb keine wesentliche Erweiterung des Wahlrechtes mit sich bringen. Es soll aber dafür Sorge werden, daß die Wählerlisten, soweit sie nicht schon auf den alten Listen stehen, in die neuen Listen eingeschrieben werden. Esquith erklärte bei Einbringung der Bill, das Naheliegende und auf den ersten Blick Einfachste wäre gewesen, allen Soldaten und Seeleuten das Wahlrecht zu geben. Die praktischen Schwierigkeiten einer derartigen Maßregel seien aber sehr groß und die militärischen Stellen hätten große Bedenken dagegen geäußert.

T. U. London, 16. August. Vorgestern legte Carlson im Unterhause dar, daß heute eine sehr schlechte Wahlzeit sein würde, aber die Tugung des Unterhauses 8 Monate zu verschieben, hält er für unmöglich. Unter dem Begriff der Versammlung nannte Carlson eine große Unbilligkeit, den Männern, die sich im Kriege befinden, das Wahlrecht nicht zu gönnen. Das Frauenwahlrecht habe damit nichts zu schaffen. Warum nicht? rief Robert Cecil. Weil, so antwortete Carlson, die Männer das Wahlrecht besitzen und die Frauen nicht! Wardle, der Vorsitzende der Arbeiterpartei, behauptete es, daß die Wahlrechtsangelegenheit nicht auf gültigen Wege geregelt werden könne. Da kein anderer Sprecher sich zum Worte meldete, wurde die Sitzung vertagt; sie wird jedoch wahrscheinlich heute fortgesetzt werden.

Mehr Truppen für Irland verlangt.

C. M. Lugano, 16. August. Der „Secolo“ meldet aus London: General Maxwell fordert dringend die Entsendung weiterer Truppen an Infanterie, Kanoniere und Artillerie für Irland. Er verlaute, daß die Munitionswerkstätten in Dublin sich Eile eile hinrichten nicht mehr arbeiten.

C. M. Vajel, 16. August. Die Nachrichten melden aus Christiana: Hier vorliegenden Meldungen zufolge sind die irischen Truppen an der Handbrückenfront zurückgenommen (1) und durch kanadische und australische Truppen ersetzt worden.

Italien.

Die erbitterten Kämpfe an der Isonzo-Front.

C. B. Rotterdam, 16. August. Der „Dain Telegraph“ erzählt aus Rom: Die Italiener griffen die feindliche Linie mehrere Kilometer östlich Oppadialla an, während die Österreicher ihre Reservisten ins Feuer brachten, um den italienischen Aufmarsch zu verzögern. Die Gefechte nahmen mit äußerster Erbitterung ihren Fortgang. Der Tornomato-Wald liege noch in Brand. Die Schlacht wüthete auf der ganzen 60 Kilometer breiten Front. Auch längs der ganzen Alpenfront werde gekämpft.

Italiens Kohlenversorgung.

WTE. Turin, 16. August. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ sind die Verhandlungen zwischen dem englischen Handelsminister Runciman, dem italienischen Handelsminister de Nava, dem italienischen Verkehrsminister Priola, sowie italienischen und englischen höheren Beamten in vollem Einmühen über alle besprochenen Punkte beendet worden. Dank dem erzielten Einverständnis ist die Kohlenversorgung Italiens zu verminderten Preisen sichergestellt. Der englische Handelsminister Runciman und die italienischen Minister de Nava und Priola sind heute mittag hier eingetroffen.

T. U. Lugano, 16. August. Auf italienischer Seite macht sich ein Unbehagen über die ausgebliebenen festen Verpflichtungen der englischen Regierung bemerkbar, die nur eine begünstigende Einwirkung auf den Kohlenhandel und die Schiffseigner in Aussicht gestellt hat. Nach dem „Corriere della Sera“ seien noch viele Schwierigkeiten für die italienischen Finanzen, Ausrüstung, Einfuhr, Industrie und Kriegsmittel zu überwinden.

Italienische Truppen in Saloniki?

C. B. Wien, 16. August. Das „Neue Wiener Journal“ berichtet aus Zürich: Nach Mitteilungen hiesiger Blätter sollen in den letzten Tagen mehrere tausend Mann italienischer Truppen in Saloniki gelandet sein. Damit wäre der erste Schritt für eine aktive Beteiligung Italiens an den militärischen Operationen an der Salonikifront getan. Ob noch weitere italienische Truppen nach Saloniki geschickt werden, ist zurzeit noch unbekannt. Alle Verbindungen über den Beginn der Offensive scheinen zummindestens verfrüht zu sein.

Winterkleidung soll durch freiwillige Spenden beschafft werden.

C. B. Zürich, 16. August. Der „Tagesspiegel“ berichtet aus Mailand: Die Blätter veröffentlichen einen Aufruf zur Beschaffung von Winterkleidung für die italienischen Soldaten, die durch freiwillige Spenden aufgebracht werden soll, um der Regierung die Durchführung des neuen Winterleidunges zu erleichtern.

Der U-Bootkrieg.

Englische Lügen.

C. B. Amsterdam, 16. August. Im Oberhause wandte sich Lord Spensham an die Regierung mit der Bitte um Aufklärung, ob die deutschen Unterseebootkommandanten sich an die im Mai Amerika gegenüber gegebene Erklärung halten, daß ohne Warnung künftighin kein Schiff versenkt werden soll. Er fragte zu welcher Zeit, ob diejenigen Bedingungen auch für die österröischen U-Boote gelten. Lord Crewe antwortete, daß seitdem die englische und drei neutrale Schiffe ohne Warnung versenkt worden seien, die man mit einiger Sicherheit als deutsche bezeichnen könne. Darin liege offensichtlich eine Verletzung des deutschen Zugeständnisses Amerika gegenüber. Es schweben augenblicklich zwischen den Verbündeten Verhandlungen über geeignete Verfassungen. Nach

deren Festlegung werde die englische Regierung imstande sein, eine Erklärung über Englands Pläne und ihre unmittelbare Verwirklichung abzugeben.

Lord Crewe hat nach englischer Manier eine Anfrage gestellt, um in Amerika Stimmung gegen Deutschland zu machen. Daß es der englischen Regierung auf eine Lüge mehr nicht ankommt, hat sie in Verlaufe des ganzen Krieges zur Genüge bewiesen und die Erbitterung gegen England wegen seiner Schwarzen Listen und Vorkräuberien soll nun wohl wieder einmal auf Deutschland abgelenkt werden. Das ist der Zweck der Lüge.

Verenkt.

WTE. Bilbao, 16. August. (Agence Haas.) Das spanische Schiff „Pagara“ ist von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der türkische Heeresbericht.

WTE. Konstantinopel, 16. August. Bericht des Hauptquartiers, Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel vertreiben unsere Truppen feindliche Erkundungsabteilungen, auf die sie schießen, und in einigen Gruppen auftauchende, mit der Verköstigung beauftragte Abteilungen, und kommen dadurch leicht weiter vorwärts. Im Zentrum, auf dem linken Flügel und im Rückenabschnitt nur Patrouillenfahrmissionen und manchmal örtliche Feuergefechte. Auf den übrigen Fronten keine Unternehmung von Bedeutung.

Der russische Kriegsminister — auf Dienstreisen.

WTE. Kopenhagen, 16. August. Das Pressebureau des russischen Ministeriums des Innern hat an die Petersburger Zeitungen folgende Notiz verandt: Kriegsminister Schwajzen, der im Einverständnis mit dem Zaren eine längere Dienstreise antritt, hat die Leitung des Kriegsministeriums seinem Gehilfen General Prolow übertragen.

Der Umfang der Kriegsschäden.

T. U. Amsterdam, 16. August. Die jüngste Nummer vom „The Americas“, einer Monatszeitschrift, die von der National City Bank in New York herausgegeben wird, enthält eine interessante Studie über die Wiederherstellungskosten der in Europa durch den Krieg verwüsteten Strecken. Als Grundlage für seine Berechnungen benutzte der Verfasser die statistischen Zahlen über die Industrien, welche in Belgien, Nordfrankreich usw. bestanden, die Länge des Eisenbahnnetzes, die Größe des Viehbestandes usw. Ausgehend von der Annahme, daß der Wert der in der belgischen Industrie gebrachten Maschinen einschließlich der Bergbauindustrie auf 900 Millionen Dollar, der Wert der vorhandenen Grundstoffe, der Rohmaterialien und fertigen Produkte auf 900 Millionen Dollar, den Wert der Gebäude berechnet er auf 140 Millionen Dollar, für Frankreich gibt er 600 Millionen Dollar für das besetzte Gebiet an. Die Vorräte in Antwerpen und anderen Plätzen hätten einen Wert von 60 Millionen; der Betrag, der für die Wiederherstellung der Eisenbahnen angegeben wird, beträgt 225 Millionen Dollar. Dies ergibt eine Schlusssumme von 225 Millionen Dollar. Der in Polen und Galizien angebrachte Schaden wird auf 600 Millionen Dollar geschätzt. In diesen Zahlen sind keine Kosten für die Wiederherstellung von Wohnungen, öffentlichen Gebäuden, Wegen, Brücken usw. enthalten. Alles zusammengefaßt, kommt der Schreiber zu dem Resultat, daß mehr als fünf Milliarden Dollar für die Wiederherstellung von Fabriken, Wohnungen, Viehbestand usw. nötig sind.

Die Gemahlin des Kapitäns König — eine Engländerin.

„Daily Mail“ weiß zu melden, daß die Gemahlin des Kapitäns König, der das Handels-U-Boot nach Baltimore führte, in einer der Londoner Vorstädte wohnt. Frau König, die ihren Wohnort vor 17 Jahren auf einer Reise nach Amerika kennen lernte, ist eine Engländerin und hat seit ihrer Hochzeit immer in Winchester gewohnt. Bei Kriegsausbruch hielt sie sich geteilt mit ihren Kindern in Bremerhaven auf, kehrte aber darauf nach England zurück.

Schiebungen mit Getreide.

Große Getreide-„Schiebungen“ zwischen Westpreußen und Berlin beschäftigen schon seit zwei Monaten die Untersuchungs- und Strafbehörden. Ende Mai wurde in Berlin bekannt, daß sieben bis acht Berliner Futterhändler große Vorräte an Getreide und Roggen und Weizenmehl eingelagert hatten. Ueber die Herkunft dieser Waren hatten sie den Revisoren des Magistrats falsche Angaben gemacht. Sie verkauften das eingelagerte Getreide und Mehl zu Wucherpreisen weiter. Mit der Aufklärung dieses Handels wurde das Kriegswunderbrennert des Berliner Polizeipräsidenten betraut. Kriminalkommissar Lehnerd und seine Beamten nahmen zahlreiche Durchsuchungen bei den Händlern vor und ermittelten, daß alle durch Schiebungen aus Westpreußen nach Berlin eingeführt worden waren. In Westpreußen waren Tausende Zentner Getreide aufgetauft und dann unter falschen Deklarationen nach Berlin geschafft worden. Nicht nur als Kartoffeln, sondern sogar als Wachsenteile hatte das Getreide seinen Weg nach Berlin gefunden, wo es mit einem Gewinnaufschlag von 300 v. H. verkauft wurde. Kommissar Lehnerd fuhr nach diesen Feststellungen mit seinen Beamten nach Westpreußen, um das Treiben bis auf die letzten Verzweigungen an Ort und Stelle aufzudecken. Seine Nachforschungen dort bestätigten alles, was man in Berlin schon ermittelt hatte. Die Beteiligten hatten auch durch Zufall von Jaser und Geerie Gemengeln hergestellt, die noch gebandelt werden durften. In Berlin wurden dann die verdächtigsten Bestandteile wieder getrennt. Die Zahl der Beteiligten ist nach und nach auf etwa hundert gesunken. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen, sondern ziehen immer noch weitere Kreise. Von den Beschuldigten sind mehrere von der Staatsanwaltschaft in Graudenz, andere von der Staatsanwaltschaft in Berlin verhaftet worden. Die übrigen sind, während auch gegen sie das Strafverfahren seinen Fortschritt nimmt, auf

freiem Fuße gelassen. Verhaftet sind mehrere Sachverständige, unter deren Beistand das Getreide unter falscher Deklaration abgefördert wurde. Auch mehrere Gastwirte spielen in dem Treiben eine Rolle. Bei einer Gastwirtschaft in der Westpreußen wurden 100 000 Mark Getreide gekauft, die zu den Schiebungen dienten. Die Aufdeckung war mit Schwierigkeiten verbunden und nahm geraume Zeit in Anspruch. Die Verladungen waren zum Teil nachts erfolgt und so der offenen Beobachtung entzogen. Es bestand ein ganzes Netz von Verbindungen, die von Berlin aus aufrecht erhalten und in Bewegung gesetzt wurden.

Deutsches Reich.

Der Reichskommissar für Übergangswirtschaft.

Der Vortragende Rat im Röniglich-preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Geheimrat Regierungsrat Goldwieser, ist zum Mitarbeiter und Stellvertreter des Reichskommissars für Übergangswirtschaft ernannt worden.

Deutsche Viehstatistik.

Starker Rückgang des Schweinebestandes. Das kaiserliche Statistische Amt veröffentlicht in „Reichsanzeiger“ die englischen Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1915 und stellt sie mit den Resultaten der Zählung vom 1. Dezember 1914 in Vergleich. Danach waren vorhanden im Deutschen Reich:

	1915	1914
Vierbe (ohne Militärpferde) . . .	3 341 624	3 435 283
Rüder unter 3 Monaten . . .	1 396 767	2 069 602
Jungvieh bis zu 2 Jahren . . .	6 457 093	6 585 139
Bullen, Stiere und Ochsen . . .	1 493 079	1 579 580
Rühe . . .	10 970 009	11 320 992
Rindvieh überhaupt . . .	20 316 948	21 288 783
Schafe . . .	5 073 478	5 471 468
Schweine . . .	17 287 211	25 341 272
Ziegen . . .	3 438 296	3 538 414

Daraus ist der Rückgang des Viehbestandes in der betreffenden Zeit am augenfälligsten. Millionen Stück zurückgegangen und der Schweinebestand gar um über 8 Millionen Stück. Das ist zum größten Teile auf den starken Fortschritt der Viehzucht. Es betrug nämlich die Zahl der Ferkel unter 8 Wochen am 1. Dezember 1915 2 808 596 und der über 8 Wochen bis zu einem halben Jahre alten 6 778 694, während diese Kategorien am 1. Dezember 1914 insgesamt 14 695 331 Stück aufzuweisen hatten.

Die Verhaftung von Sozialdemokraten.

T. U. Berlin, 15. August. Zu der Verhaftung von Sozialdemokraten erzählt die „T. Z.“ noch, daß es sich dabei um den früheren Reichstagsabgeordneten, jetzigen Schriftleiter im sozialdemokratischen Pressebureau Emil Eichhorn und den stellvertretenden Vorsitzenden des neuen, auf dem Boden der Arbeitergemeinschaft stehenden Kreisvorsitzenden des Wahlkreises Teltow-Beesof, Fraßel sowie einiger anderer handelt. Eichhorn ist bereits am Mittwoch verhaftet worden, nachdem in seinem Bureau eine gründliche Durchsuchung stattgefunden hatte.

Bewegung der Bergarbeiter in Rheinland-Westfalen.

T. U. Essen, 16. August. Die Bergarbeiterorganisationen, der alte Verband der Gewerkschaften christlicher Arbeiter, die polnische Berufsvereinerung und der Christen- und Arbeitervereinerung haben eine Eingabe an den Reichsverband und den Handelsminister gerichtet, in der gebeten wird, eine angemessene Erhöhung der Gehaltsätze und Schichtlöhne vorzunehmen und die niedrigsten Gehaltsätze, besonders die Tagelöhner, am meisten zu berücksichtigen. In einer Bergarbeiterversammlung wurde erklärt, daß die Bergarbeiter sich erheben gegen die Raiser, die in ihrem Vertrag vom 1. August an die Arbeiter der Bergbauindustrie auf der schweren Arbeit in diesem Jahr besonders gedacht habe. Im Sinne des kaiserlichen Erlasses werden die Bergarbeiter nach wie vor alles tun, was in ihren Kräften steht, damit der Krieg zu einem guten Ende geführt werde.

Zum Chef der preussischen Vanagenbatterie wurde der Kommandeur der 27. Division, Generalleutnant Graf von Pfeil und Kleinellguth ernannt.

Ausland.

Deutschland bleibt im Sechs-Mächte-Verband.

T. U. Amsterdam, 15. August. Vor kurzem haben französische Blätter gemeldet, daß die Vereinigten Staaten eingeladen worden seien, die Stelle Deutschlands im Sechs-Mächte-Verband für einjährige Anleihen zu übernehmen. Amerika sollte diese Anleihen angenommen haben. Nach der „Times“ trifft gerade das Gegenteil zu. Die amerikanischen Bankiers haben sich geweigert, Deutschland auszusprechen.

Die deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen.

WTE. Bern, 16. August. (Schweizerische Depesch-Agentur.) Von deutscher Seite sind für die Wirtschaftsverhandlungen mit der Schweiz folgende Herren bestimmt worden, die bereits in Bern eingetroffen sind: Legationsrat Dr. Schmitt vom Auswärtigen Amt in Berlin, Regierungsrat Dr. Warke vom Reichsamt des Innern, Leutnant Henneberg vom Kriegsministerium und Gewerkschaftsleiter Pörfel.

Angriffe gegen Wilson in amerikanischen Senat.

C. B. Haag, 15. August. „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Im Washingtoner Senat äußerte sich Senator Penrose über Vorkommnisse politisch im Zusammenhang mit diplomatischen und anderen Ernennungen, wie sie unter Wilsons Präsidentschaft zum Ausdruck gekommen sei. Keiner von den 22 Demokraten, die durch Wilsons Regierung auf diplomatische Posten berufen wurden, hätten diplomatische Vorkenntnisse gehabt. Aber jeder von ihnen habe inoffiziell für Wilsons Präsidentschaft beigetragen mit Summen, die zwischen 10 000 und 200 000 Mark betragen könnten. Penrose teilte mit, daß Charles Crane

Berlin, 16. August. Die Wirtschaft, die sich gestern ...

Devisenkurse

Berlin, 16. Aug. 1916. Die heutigen Notierungen für telegraphische Auszahlungen ...

Table with columns: Ort, Wertaufschlag, Wechselkurs, Vorjahr, etc.

Berlin, 16. August. Infolge der Notlage der Käufer ...

Aus der Eisenindustrie. In der letzten Wirtlichkeitsberichterstattung ...

Von Westfalen. Da das Material weiterhin überflüssig ...

Zusammenfassung im Bankwesen. Die Verwaltung der Krefelder ...

Deutsche Schienen für Rumänien. Die rumänische Staatsbahn ...

Rheinlaender Kohlenwerke in Berlin. Die Generalversammlung ...

Amerikanische Warenmärkte. Chicago, 15. August. Weizen: Sept. 142, Dez. 146, Mai 150 ...

Wasserstände. Elbe (16. Aug.) ...

Table with columns: Ort, Höhe, Veränderung

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegmund Dyd ...

weiteren Arbeitskräfte auf. Sie trat mit dem Abzuge in ...

16. August. (Unverändert hohe Preise) ...

Wohnleihen. 16. August. (Sitzung.) Hier tritt eine ...

n. Weisung. 16. August. (Heim Armeegewährungsamt) ...

16. August. (Wegen Urkundenfälschung) ...

16. August. (Ertrunken.) Am Montag abend ...

16. August. (Beratungstelle für bäuerlichen Beschlusse.) ...

16. August. (Beratungstelle für bäuerlichen Beschlusse.) ...

Sport-Nachrichten

- Wettkampft. Rennen am Minderen-Riem am 15. August. 1. Rennen. 1. Artillerie (Schiffle), 2. Einakter, 3. ...

Letzte Depeschen.

Die rumänische Spying.

WTB. Bern, 16. Aug. Zur rumänischen Spyingfrage ...

Honjour Stuart Chamberlain deutscher Staatsbürger.

c. P. Berlin, 16. August. Honjour Stuart Chamberlain ...

Die türkschen Schüler.

WTB. Konstantinopel, 16. August. Gestern sind die ...

Die amerikanische Flottenvermehrung.

WTB. Washington, 16. August. (Neuter.) Das ...

Die Engländer berichten ...

WTB. London, 16. August. Antikörper Heeresbericht: ...

Erdbeben in Italien.

WTB. Bern, 16. August. Dem „Secolo“ zufolge wurde ...

der Postkoffer in Kurland werden soll, 10 000 Pfund ...

Ein russischer Protest in Belgien.

WTB. Bern, 16. August. Der „Times“ meldet aus ...

Halle und Umgebung.

Zum weiteren Ausbau des Saale-Elster-Kanals.

Anfangs fand in Bad Kösen nach einer Besprechung ...

Professor Dr. Paul Schmidt in Göttingen hat den ...

Professor Schmidt, der 1872 in Neustadt i. S. geboren ...

Provinzial-Nachrichten.

Aus dem Esterlande. 16. Aug. (Keine Samstagsplage) ...

Bodas. 15. Aug. (Starb) und Sammelplatz ...

Mansfeld. 16. August. (Bestätigt) wurde vom ...

Gieseburg, 16. August. (Aus dem Stadt-Parlament) ...

Seebäuer (Mitt.). 16. August. (Aufführung eines ...